

Liebe Gemeinde!

„Man sieht sich immer zweimal im Leben.“ Sicher kennen Sie diese Redensart oder eine ähnliche Wendung. Jetzt könnten Sie widersprechen und sagen: „Das stimmt nicht. Es gibt auch Menschen, die ich nie wiedersehe.“ Das mag ja sein. Aber der Satz ist ja wohl ein bisschen anders gemeint. Weniger als reine Feststellung, sondern eher als Hinweis: „Überlege, wie du mit anderen umgehst! Du könntest sie wiedersehen. Da sollst du ihnen auch bei einem zweiten Treffen ins Gesicht schauen können, mit ihnen normal reden können. Vielleicht brauchst du dann auch ihre Hilfe. Dann ist es gut, wenn du sie dir vorher nicht zu Feinden gemacht hast.“

Mir ist dazu eine kleine Begebenheit eingefallen. Einmal war ich nicht damit einverstanden, wie eine Klasse und die Leiterin hinter meinem Rücken mit mir umgegangen war. Das hatte ich der Schulleiterin auch in möglichst ruhigem Ton gesagt. Eines Tages begegnete ich ihr ganz unvermutet unterwegs. Da war sie schon im Ruhestand. Wir konnten ganz normal ein paar Worte miteinander wechseln. Über den früheren Konflikt verloren wir kein Wort. Das ging, weil ich sie nicht persönlich beleidigt oder angeschrien hatte.

An Menschen, die sich bestimmt öfter als zweimal im Leben sehen, nämlich an eine christliche Gemeinde, richtet sich die heutige Epistel. Sie steht im Epheserbrief im vierten Kapitel:

*„Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören. Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“*

Der letzte Satz hat für mich eine besondere Bedeutung. Es ist mein Trauspruch. Er verbindet mich mit meiner Frau, also mit einem Menschen, den ich schon täglich meist zweimal und öfter sehe. Wenn wir jemanden täglich sehen, dann ist vieles eingespielt und Gewohnheit. Wenn wir einen Menschen aber erst Jahre später wiedersehen, kann er sich sehr verändert haben. Einmal hatte ich ein Mädchen in der Grundschule in Religion unterrichtet. Ein paar Jahre später kam sie zum Präparandenunterricht. Im Nachhinein ist es mir immer noch peinlich, wie ich sie da angestarrt habe. Warum habe ich sie so intensiv angeschaut? Weil sie sich inzwischen so verändert hatte, dass ich mich fragte: „Kann sie überhaupt das Mädchen sein, das ich früher im Religionsunterricht hatte?“ Gott sei Dank brachte meine Reaktion keine Nachteile für den Präparandenunterricht oder unser Verhalten zueinander mit sich. Menschen können sich verändern. Davon geht unser biblischer Abschnitt aus. Und das in einem Maß, das wir nicht erwarten und nicht gewohnt sind. Hier könnte ich sogar sagen: „Man sieht sich selbst zweimal.“ Man trifft sich selbst wieder, und zwar als einen veränderten Menschen. „Der alte Mensch“ und „der neue Mensch“, so heißen die beiden. Dabei ist ein und dieselbe Person gemeint. Der alte Mensch wird von Trieben und Emotionen an der Nase herumgeführt. Er lässt sich treiben und wird anderen eine Last. Er braust leicht auf und verrennt sich in Konflikten. Das tut ihm nicht gut und das trübt das Zusammenleben ein.

Der neue Mensch ist getauft. Er ist vom Heiligen Geist erfüllt. Er ist dazu bestimmt, Gottes Ebenbild zu sein. Er neigt dazu, gerecht und aufrichtig zu sein. Er wird nicht ausrasten oder anderen zur Last fallen. Er ist freundlich und verzeiht. „Zieht diesen neuen Menschen an“, werden wir ermahnt. So, als ob der alte und der neue Mensch zwei verschiedene Kleider wären. Zieh den dreckigen, zerlumpten Kittel von früher aus und zieh das feine Kleid von heute an, das „Sonntehäs“, haben Rieser früher dazu gesagt. In dem neuen Kleid bist du ein ganz anderer Mensch. Da sitzt du nicht wie Aschenputtel in der rußigen Küche. Da bist du wie eine Prinzessin auf der Hochzeit.

Das kommt freilich nicht nur uns märchenhaft vor. Schon Martin Luther hat gesagt: Ein Christ ist zugleich Gerechter und Sünder. Wir sind nicht immer dieser neue Mensch im strahlenden Kleid. Auch

vom alten Kittel schaut noch etwas raus. Das sehen wir schon im Epheserbrief. Wären die Christen perfekt gewesen, dann hätte es all diese Mahnungen nicht gebraucht. Und noch etwas anderes stelle ich in Rechnung: Die frühen Christen waren erst als Erwachsene Christen geworden. Bei ihnen hatte sich nach außen mehr geändert als bei vielen von uns. Sie hatten jetzt einen anderen Umgang, nicht mehr so den Umgang mit Nichtchristen, sondern engen Kontakt in der christlichen Gemeinde. Das war natürlich eine deutliche Veränderung. Bei uns leben viele in den gleichen Verhältnissen. Fast seit ihrer Geburt sind wir getauft und Christen. Die große Veränderung vom Nichtchristen zum Christen haben wir so nicht vor Augen.

Haben die Worte aus dem Epheserbrief also keine Bedeutung für uns? Doch, durchaus! Es macht ja einen Unterschied, wie wir miteinander umgehen, ob wir unbeherrscht sind und wie Schmarotzer, die nur den eigenen Vorteil suchen, oder ob wir zueinander freundlich und zugewandt sind. Ich meine, dass Luther uns realistisch beschrieben hat: Wir sind zugleich Gerechte und Sünder. Wir haben etwas vom schäbigen alten Menschen und etwas vom neuen Menschen. Aber beide sind nicht gleichwertig. Ein schönes Kleid ist etwas anderes als ein schäbiger und dreckiger Kittel.

Ich will mich doch nicht im schäbigen Kittel fotografieren lassen, sondern im schönen Gewand! Also ziehe ich mich um. Ich ziehe das alte Kleid aus und das neue Kleid an. Allerdings: Wenn ich meinen Anzug anziehe, dann dauert das nur ein paar Minuten. Wenn ich als Christ den neuen Menschen anziehen will, dann ist das nicht in einer Viertelstunde erledigt. Das dauert ein ganzes Leben. Unser Leben ist also sozusagen ein Kleiderwechsel in Zeitlupe. Ich bin die ganze Zeit dabei, den egoistischen, unbeherrschten Menschen auszuziehen und das schöne Kleid eines Menschen anzuziehen, dem sich Gott zugewandt hat und der sich seinerseits Gott zuwendet. Das ist kein hoffnungsloses Unternehmen. Es geht Schritt für Schritt vorwärts.

Ich gebe zu: Manchmal könnte man daran zweifeln. Im privaten Leben gibt es manchmal Gewohnheiten, die einen selbst zur Verzweiflung bringen könnten. Man hat sich nicht im Griff. Man macht Bemerkungen über andere, die denen wehtun. Da hilft es nichts, dass man nur einen Scherz machen wollte und es nicht so gemeint hat. Man wollte sich ändern und hat es wieder nicht erreicht. In der großen Weltgeschichte hat es auch immer wieder Kriege und Auseinandersetzungen gegeben. Manche Herrscher klammern sich lieber an ihrer Macht fest, statt an das ganze Land und an die ganze Bevölkerung zu denken. Ob die Menschheit sich bessert, scheint nicht ausgemacht zu sein.

Es ist aber interessant, dass gerade in letzter Zeit auch ganz andere Ansichten veröffentlicht werden. Ein Biologe sagt: So schlecht sind die Menschen gar nicht. Im Vergleich zu Schimpansen sind Menschen viel freundlicher. Sie arbeiten besser zusammen. Das ist ihr Vorteil. Der niederländische Historiker und Journalist Rutger Bregman meint: Im Grunde und von Grund auf ist der Mensch gut. Das versucht er mit einem Gang durch die Geschichte zu zeigen. Wenn ich alles zusammennehme, dann sehe ich beides: den Sünder und den Gerechten; den Menschen, der seine dunklen Flecken hat, und den Menschen im blütenweißen Taufkleid, an dem ich etwas von der Schönheit und Freundlichkeit Gottes erkenne.

Wie kann in uns das blütenweiße Kleid zum Vorschein kommen? Wie können wir freundlicher sein? Wie können wir uns besser beherrschen, dass wir nicht eine Bombe nach der anderen zwischen uns und den anderen platzen lassen? Da hilft mir der Gedanke vom Anfang: „Man sieht sich immer zweimal im Leben“ – und oft genug auch viel mehr als zweimal. Ich lebe in einer überschaubaren Gemeinde. Viele werde ich immer wieder treffen. Ich möchte versöhnlich und im Frieden mit ihnen leben. Ich habe von der Freundlichkeit und Liebe von Jesus Christus erfahren. Ich habe etwas davon, dass er mir vergibt und ich neu anfangen kann. Ich muss nicht im Alten stecken bleiben. Wenn ich mir das immer wieder vor Augen halte, wenn ich mir *ihn* vor Augen halte, sehe ich auch Jesus mehr als einmal – wenigstens innerlich.

Schließlich geht es auch um Gott. „*Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung.*“ So heißt es im Epheserbrief. Anders gesagt: Wir sind dazu bestimmt, Jesus Christus wiederzusehen. Wir warten darauf, dass Gott uns in seiner Güte befreien wird von allem, was bei uns noch verkehrt ist und was uns belastet. Auch Gott sehen wir (sehen in Anführungszeichen) – auch Gott „sehen“ wir also zweimal. Wir kommen von ihm her, von Gott als dem Schöpfer, und wir gehen auf ihn hin, auf Gott als Erlöser. Dann wird es keine Kleiderfrage mehr geben. Dann werden wir den neuen Menschen ganz angezogen haben. Das sind doch schöne Aussichten! Sie können uns versöhnlicher und freundlicher machen. Sie können uns helfen, ausgeglichener und zugewandter zu leben. Amen.

LIEDER: 445,1+5; 074,1-2; 414,1-2; 572,2+4